

David Gibbs: Steht uns ein neuer Energieschock wie 1973 bevor?

David N. Gibbs ist Professor für Geschichte an der University of Arizona. Prof. Gibbs erörtert die historischen Parallelen zwischen der bevorstehenden Krise und der Ölkrise von 1973. Folgen Sie Prof. Glenn Diesen: Substack: <https://glenndiesen.substack.com/> X/Twitter: https://x.com/Glenn_Diesen Patreon: <https://www.patreon.com/glenndiesen> Unterstützen Sie die Forschung von Prof. Glenn Diesen: PayPal: <https://www.paypal.com/paypalme/glenndiesen> Buy me a Coffee: [buymeacoffee.com/gdieseng](https://www.buymeacoffee.com/gdieseng) Go Fund Me: <https://gofund.me/09ea012f> Bücher von Prof. Glenn Diesen: <https://www.amazon.com/stores/author/B09FPQ4MDL>

#Glenn

Willkommen zurück. Heute sind wir mit David Gibbs verbunden, Professor für Geschichte an der University of Arizona. Vielen Dank, dass Sie wieder in der Sendung sind.

#David Gibbs

Danke, dass ich hier sein darf, Ben.

#Glenn

Du konzentrierst dich stark auf die Geopolitik und die wirtschaftlichen Aspekte, und ich hatte gehofft, du könntest etwas dazu sagen, wie sich das mit unserer aktuellen Situation vergleichen lässt. Haben wir in der Vergangenheit etwas Ähnliches erlebt? Das Ausmaß dieser Energiekrise ist zutiefst beunruhigend und in gewisser Weise beispiellos. Dennoch hatten wir 1973 natürlich eine Krise mit dem Ölschock. Ich frage mich, ob uns das einen Kontext für die möglichen sozioökonomischen und politischen Folgen dessen liefert, was wir heute erleben.

#David Gibbs

Ja, das stimmt. Es gibt tatsächlich eine sehr enge Parallele zwischen dem, was jetzt geschieht, und dem, was vor über einem halben Jahrhundert begann, nämlich 1973 – eine Ölkrise, eine Energiekrise, die aus dem Persischen Golf ausging. Iran war in beiden Fällen stark beteiligt, sowohl in der aktuellen als auch in der damaligen Krise. Und, wissen Sie, bevor ich auf die Einzelheiten eingehe, möchte ich anmerken, dass die Energiekrise, die 1973 begann, der Hauptauslöser für eine schwere Rezession war – den bis dahin schlimmsten wirtschaftlichen Abschwung seit den 1930er Jahren.

Es führte auch zu einer jahrzehntelangen wirtschaftlichen Stagnation – im Grunde genommen zu nahezu unveränderten Produktivitätsraten in den Vereinigten Staaten und, wie man weiß, zu stark verringerten Leistungen in weiten Teilen der übrigen Welt. Und in gewisser Hinsicht, wenn man sich die langfristigen Wachstumsraten des BIP ansieht, waren sie bis 1973 ziemlich hoch. Im Jahr 1973 sieht man dann einen starken Einbruch, und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit hat sich seit dieser frühen Phase nie vollständig erholt. Das stellt also eine Art historischen Wendepunkt dar. Und es ist, ehrlich gesagt, sehr beunruhigend, wenn man bedenkt, dass sich etwas ganz Ähnliches gerade jetzt vor unseren Augen abspielt. Bevor ich mit den Einzelheiten fortfahre – möchten Sie noch weitere Fragen stellen, bevor ich in den historischen Hintergrund einsteige? Sicher.

#Glenn

Nein, der historische Hintergrund wäre faszinierend, weil ich immer wieder denke, dass wir so etwas noch nie gesehen haben. Das heißt, zunächst einmal – ja – Russland wurde durch all diese Wirtschaftssanktionen bis zu einem gewissen Grad vom Netz genommen. Nun, aber nicht vollständig. In Europa zum Beispiel kaufen wir das Gas immer noch, nur eben über einen indischen Vermittler, zum Beispiel.

#David Gibbs

Zu einem höheren Preis.

#Glenn

Ja, zu einem hohen Preis. Ja, natürlich wollen sie ihre Marge. Und ja, tut mir leid – das Öl ebenfalls. Aber jetzt, mit diesem Stillstand im Nahen Osten und angesichts der Tatsache, dass er nicht einmal so vorübergehend ist, wie es schien, sieht es nach einer längeren Dauer aus. Ich bin mir nicht sicher, wie lange es dauern würde, diese Dinge zu beheben, aber selbst eine politische Einigung nach diesem Krieg scheint unwahrscheinlich. Es sieht nicht so aus, als wäre der Iran bereit, zu den alten Verhältnissen zurückzukehren; sie zielen auf eine massive Störung des früheren Status quo ab. Und tatsächlich, im weiteren Kontext dessen, was wir in der Welt sehen, ist die unipolare Welt zu Ende. Jetzt haben wir eine multipolare Welt, die, ja, man könnte sagen, ausgewogener ist – aber sie wirkt auch weniger organisiert, mit mehr Akteuren, die beteiligt sind. Also nein, noch einmal, der historische Hintergrund wäre großartig.

#David Gibbs

Nun, lassen Sie mich sagen, dass das, was ich Ihnen hier dargelegt habe, auf meiner eigenen Forschung zu diesem Thema in den Nationalarchiven basiert, sowie auf einem Buch, das ich letztes Jahr zu diesem Thema veröffentlicht habe. Es handelte sich um eine zweiphasige Ölkrise. Die erste Phase begann mit dem arabisch-israelischen Krieg im Oktober 1973. Wieder einmal stand Israel im Mittelpunkt beider Ereignisse – des aktuellen ebenso wie des damaligen. 1973 führte Israel Krieg

oder wurde zunächst in einem Winterkonflikt mit Syrien und Ägypten angegriffen. Infolge dieses Krieges verhängte die arabische Welt – im Wesentlichen ein großer Teil von ihr – ein Ölembargo und nutzte das OPEC-Ölkartell als Instrument, um die Vereinigten Staaten wegen ihrer engen Beziehungen zu Israel und ihrer militärischen Unterstützung Israels zu boykottieren. Die erste Phase wurde von Saudi-Arabien angeführt, das aus religiösen Gründen sowohl die Idee eines jüdischen Staates im Nahen Osten als auch die Idee des Zionismus ablehnte.

Und es war ideologisch geprägt. Dann gab es jedoch eine zweite Phase. Nach ein paar Monaten erkannten die sogenannten gemäßigten muslimischen Länder – angeführt von Iran, einem engen Verbündeten der USA –, dass sie durch Ölpreiserhöhungen viel Geld verdienen konnten. Der Iran hatte kein wirkliches Interesse am arabisch-israelischen Konflikt; er unterhielt geschäftsähnliche Beziehungen zu Israel. Sie waren ein wichtiger Öllieferant Israels, wollten jedoch ihre Einnahmen steigern. Der Schah hatte ehrgeizige Pläne, ein gewaltiges militärisches Arsenal aufzubauen, was er auch zügig tat, und wollte es durch Öleinnahmen finanzieren. Daher war diese Idee für ihn äußerst verlockend.

Und so kam es in der zweiten Phase zu weiteren Ölpreiserhöhungen – etwa um 400 %. Die Ölpreise stiegen für die Vereinigten Staaten um 400 %. Die USA verfügten zwar noch über eine beträchtliche eigene Ölproduktion, aber Europa und Japan, außerhalb der sowjetischen Einflussphäre, wurden noch stärker getroffen. Es war ein globales Ereignis. Was ich betonen möchte, ist, dass aus den Archiven – falls es zuvor nicht bekannt war – inzwischen hervorgegangen ist, dass die US-Regierung unter der Führung von Richard Nixon und Henry Kissinger diese Preiserhöhung tatsächlich gefördert hat. Sie widersetzten sich ihr nicht; sie unterstützten sie. Sie sagten dem Schah von Iran unter vier Augen: „Sie können die Ölpreise so stark anheben, wie Sie möchten. Die Vereinigten Staaten werden nichts dagegen einwenden.“

Und ich werde gleich auf die Gründe dafür eingehen. Aber noch einmal: Das ist wirklich sehr überraschend, weil der Ölschock die US-Wirtschaft verwüstet hat. Wie ich sagte, erlitt die US-Wirtschaft enormen Schaden, und die USA waren tief darin verstrickt. Man könnte sagen, es war treffend eine Selbstzerstörung durch die Nixon-Regierung. Die Frage ist natürlich: Warum? Doch bevor ich darauf eingehe, möchte ich nur anmerken, dass es nach einigen Monaten einen Fraktionsstreit innerhalb der saudischen Elite gab. Und es gab, sagen wir, eine andere Fraktion innerhalb der saudischen Eliten, die offenbar in den Vordergrund trat und den Schaden, den sie den Vereinigten Staaten zugefügt hatten, wiedergutmachen wollte, indem sie privat anbot, mit den USA zusammenzuarbeiten, um die Ölpreise zu senken.

Erstaunlicherweise weigerte sich die Vereinigten Staaten, dies zu tun. Sie wollten die Ölpreise nicht senken. Sie wiesen die Saudis zurück – zum Erstaunen der Saudis. Und, wissen Sie, wir haben Briefe von Ahmed Zaki Yamani, dem saudischen Ölminister, in denen er seine Verwunderung darüber ausdrückt, dass die Vereinigten Staaten an seinem Angebot nicht interessiert waren. Das unterstreicht die Tatsache, dass die Vereinigten Staaten entschlossen waren, die Ölpreise zu erhöhen und ihre eigene Wirtschaft zu schädigen – was sie genau taten. Und nun stellt sich die Frage:

Warum? Noch einmal, ich möchte nicht endlos weiterreden. Möchten Sie an dieser Stelle etwas einwerfen? Haben Sie irgendwelche Fragen?

#Glenn

Nein, das „Warum“ ist ziemlich interessant. Nun, es gibt eine Reihe von Gründen.

#David Gibbs

Ich denke, ein Grund war, dass die Vereinigten Staaten den Schah im Iran als Hüter der amerikanischen und westlichen Interessen im Golf aufgebaut hatten. Die Briten hatten sich, soweit ich weiß, nach 1967–1968 aus dem Golf zurückgezogen, und die Vereinigten Staaten waren aufgrund des Debakels in Vietnam nicht in der Lage, dort eigene Streitkräfte zu stationieren. Also verließen wir uns darauf, dass der Schah das für uns übernahm. Der Ausbau seines Militärs war aus dieser Perspektive sinnvoll. Außerdem war Nixon sehr darauf bedacht, die amerikanischen Waffenverkäufe zu steigern, um die US-Rüstungsindustrie zu unterstützen, die durch den Vietnamkrieg stark gelitten hatte, da dieser den Ruf amerikanischer Waffenverkäufe beschädigt hatte. Wir hatten gerade an Glaubwürdigkeit verloren, also wollte niemand mehr unsere Waffen kaufen – aber der Schah wollte sie kaufen, und das war eine gute Sache.

Außerdem hatte der Schah über Jahrzehnte hinweg sorgfältig Unterstützung innerhalb der politischen und wirtschaftlichen Elite der USA aufgebaut. Die iranische Botschaft in Washington hatte hunderten von Spitzenjournalisten in den Vereinigten Staaten teure Geschenke gemacht – gewissermaßen, um sie sich gewogen zu machen –, was zu schmeichelhafter Berichterstattung über den Schah führte. Der Schah beschäftigte sogar die Ehefrau eines führenden Senators im Auswärtigen Ausschuss als PR-Beraterin. Darüber hinaus profitierten amerikanische Unternehmen erheblich. Die großen Ölkonzerne – fünf davon in amerikanischem Besitz, die sogenannten „Seven Sisters“ – verdienten an den steigenden Ölpreisen. Auch die einflussreiche Rockefeller-Familie pflegte historisch gesehen freundschaftliche, gesellschaftliche Beziehungen zur Pahlavi-Dynastie.

Und, wissen Sie, es gab eine ganze Reihe von Geschäftsinteressen, die erheblich von dem wirtschaftlichen Aufschwung in Iran profitierten, dank der hohen Ölpreise. Ich denke also, dass diese Überlegungen – sowohl die strategischen als auch, man könnte sagen, die eher handfesten wirtschaftlichen – Nixon und Kissinger beeinflussten. Kissinger war übrigens persönlich sehr eng mit dem Schah verbunden. Außerdem war er historisch gesehen ein gewisser Bewunderer der Rockefellers. Ich denke also, all diese Verbindungen waren es, die die US-Politik bestimmten, auch wenn diese Politik nach jedem vernünftigen Maßstab selbstzerstörerisch war. Aber unabhängig von der Ursache dieser Politik wissen wir heute, dass die Vereinigten Staaten diesen Anstieg der Ölpreise gefördert haben – und die Folgen waren ziemlich verheerend.

#Glenn

Aber wenn wir eine Parallele zur heutigen Situation ziehen, gibt es kein wirkliches „Warum“ mehr. Es gibt keinen Grund für die Vereinigten Staaten, die Preise in die Höhe zu treiben. Tatsächlich wären, wenn die Preise steigen, die Hauptnutznießer Iran und Russland – beides Gegner der Vereinigten Staaten. Wenn dieser Konflikt andauert, könnte er, wie man so sagt, einige dieser Golfstaaten auslöschen, die in gewissem Maße, wenn nicht Vermögenswerte, so doch enge Verbündete der Vereinigten Staaten sind – Partner, von denen die USA profitieren. Aus dieser Perspektive ist es also nicht wirklich vergleichbar, da es heute, so nehme ich an, kein solches Interesse gibt.

#David Gibbs

Ja, das Motiv ist ganz anders. Es gibt keinerlei Beweise dafür, dass die Vereinigten Staaten den Anstieg des Ölpreises gefördert hätten – ganz im Gegenteil. Und du hast natürlich völlig recht, es widerspricht in jeder Hinsicht den Interessen Amerikas, einschließlich jener Interessen, die selbst Trump als offensichtlich ansehen würde, da es sowohl Amerikas globalen Einfluss als auch seinen Lebensstandard untergräbt. Ich denke, eine der Lehren, die man aus diesem Krieg zieht oder ziehen sollte, ist, dass eine enge Ausrichtung auf die Vereinigten Staaten die eigene Sicherheit nicht stärkt. Sie schwächt sie eindeutig. Schau dir nur all die Golfstaaten an: Sie haben sich mit den Vereinigten Staaten verbündet, ihnen erlaubt, dort Basen zu errichten, und jetzt werden sie von Iran angegriffen.

Das wäre nicht passiert, wenn sie sich nicht mit den Vereinigten Staaten verbündet hätten. Wissen Sie, die europäischen Länder müssen sich fragen, ob sie klug gehandelt haben. Ist es wirklich weise, sich mit den Vereinigten Staaten zu verbünden, wenn diese all unsere Energiequellen abschneiden – zuerst aus Russland und jetzt aus dem Persischen Golf? Dieses amerikanische Bündnis war für Europa eine Katastrophe, ob sie es nun erkennen oder nicht. Wir erleben eine echte Irrationalität seitens der europäischen Elite, insbesondere in den skandinavischen Ländern. Das ist absolut erstaunlich. Aber dennoch, aus rationaler Sicht betrachtet, sehen wir hier, dass weder die USA noch ihre Verbündeten irgendeinen Nutzen aus dem ziehen, was im Golf geschieht.

Das ist ein Vorteil in zweierlei Hinsicht – nun ja, zumindest in zwei Fällen – insofern, als es nicht erwartet wurde, jedenfalls nicht von Donald Trump. Ich weiß, dass er erwartete, den Krieg zu gewinnen. Er rechnete mit einem kurzen, einfachen und glorreichen Sieg, der ihn zu einem großen Präsidenten machen würde, wie Abraham Lincoln, nehme ich an. Wir hätten ihn auf den Mount Rushmore gesetzt. Und das ist nicht eingetreten. Er hat sich hier sehr stark verkalkuliert. Aber die Ursachen des Ölpreisanstiegs sind etwas andere als in den 1970er-Jahren. Die Auswirkungen könnten jedoch ganz ähnlich sein, insofern, als dies sehr verheerend sein könnte – in einem Ausmaß wie in den 70ern oder möglicherweise noch schlimmer. Und der Grund, warum ich das sage, ist, dass das Finanzsystem in den 70er-Jahren viel stärker reguliert war als heute.

Die Möglichkeit eines Zusammenbruchs des Finanzsystems wurde aufgrund des hohen Maßes an Regulierung verringert, zumindest in den Vereinigten Staaten. Das ist jetzt nicht mehr der Fall. Das Finanzsystem ist inzwischen weitgehend dereguliert. Außerdem ist das Schuldenniveau deutlich höher – insbesondere die Verschuldung der Haushalte, die persönliche Verschuldung einzelner

Amerikaner. Es ist viel höher. Das bedeutet ein höheres Maß an Verwundbarkeit, und das verheißt nichts Gutes für die wirtschaftliche Zukunft im Hinblick auf die sekundären Auswirkungen dieses Anstiegs der Ölpreise. Daher bin ich sehr besorgt, und alle anderen sollten ebenfalls sehr besorgt darüber sein, was als Nächstes passieren wird.

#Glenn

Nun, die europäische Irrationalität – es geht nicht nur darum, den Zugang zu russischer und nahöstlicher Energie zu verlieren; sie besteht auch darin, die technologische Zusammenarbeit mit China bewusst zu verringern. Ich meine, niemand schlägt vor, dass sie ausschließlich mit den Amerikanern Handel treiben oder technologische Kooperationen eingehen sollten, aber wenn sie mehr als einen Partner hätten, befänden sie sich in einer vorteilhafteren Position. Außerdem, was das Verhältnis zu den Russen betrifft – ein wesentlicher Grund, warum wir überhaupt in diesem Konflikt stecken, scheint die Entscheidung gewesen zu sein, die NATO zu erweitern – im Grunde also zur Blockpolitik zurückzukehren.

Ich denke, das war ein Preis, den viele bereit waren zu zahlen – Russland zu entfremden, die Logik des Kalten Krieges neu zu beleben –, weil die NATO zumindest Amerikas Präsenz in Europa festigte. Und es ist gut, Amerikaner in Europa zu haben, im Sinne eines Beruhigungsfaktors, natürlich auch, weil man die mächtigste Armee der Welt als engen Verbündeten hat. All das sind gute Dinge. Aber jetzt, da sich die USA immer weiter zurückziehen, muss man sich fragen: Wenn wir in Europa einen kühlen, nüchternen, nicht emotionalen Typus à la Kissinger hätten, würde er sagen: „Nun, die Lage hat sich geändert. Vielleicht müssen wir keine Blockpolitik mehr betreiben. Wir können einen Weg finden, die Trennlinien in Europa zu überwinden und stärker mit den Russen zu kooperieren.“

In der Tat hätten auch die Amerikaner nichts dagegen, wenn es bedeuten würde, dass Russland sich nicht so stark an China anlehnt. Wir haben keinen Typus wie Kissinger. Wir haben sehr wütende, emotionale Politiker, die, wie Sie angedeutet haben, überhaupt nicht besonders rational klingen. Aber eines ist im Vergleich zu '73 anders: die Alternativen auf den Energiemärkten. Wir haben die US-Schieferölproduktion, wir haben Diversifizierung – zum Beispiel nicht nur bei den Lieferanten, sondern auch bei den Energiequellen, wie erneuerbaren Energien, bei denen China führend ist. Sehen Sie darin Auswirkungen – entweder eine Abschwächung des Schlags oder einen Anreiz für Länder, schneller auf erneuerbare Energien umzusteigen?

#David Gibbs

Nun, wissen Sie, Paul Krugman hat diesen Punkt angesprochen, und er hat zweifellos recht. Das Ausmaß, in dem wir heute energieabhängig sind – oder von fossilen Brennstoffen abhängig –, ist geringer als in den 1970er-Jahren, und zwar genau wegen all der Dinge, die ich erwähnt habe: erneuerbare Energien ebenso wie eine gesteigerte Nutzungseffizienz und dergleichen. All das hat unsere Energieabhängigkeit verringert. Dennoch sind wir weiterhin stark von fossilen Brennstoffen abhängig – ähm, nicht so sehr wie in den 1970ern –, aber angesichts unseres geringeren

Abhängigkeitsniveaus könnte man sagen, dass der Schlag in dieser Hinsicht etwas abgefedert wird. Ein weiterer Aspekt ist jedoch, dass wir finanziell viel verwundbarer sind, aufgrund der Finanzderegulierung und der Verschuldung der Haushalte. Daher befürchte ich, dass Letzteres als sekundäre Folge der Energiekrise die Gesamtsituation deutlich verschärfen könnte.

Die Wirtschaft wurde in den Vereinigten Staaten und in Großbritannien finanziell geprägt. Deutschland könnte ein Sonderfall sein – sie haben ihre Industrie beibehalten, auch wenn sich das jetzt ändern könnte. Aber die Vereinigten Staaten und Großbritannien wurden in erheblichem Maße finanziell geprägt, und die Vereinigten Staaten haben sich verlagert. Das ist etwas, das ich historisch erläutern kann: Mit der Rolle des US-Dollars wandelten sich die Vereinigten Staaten von einer industriellen Supermacht – wie sie es etwa im Zweiten Weltkrieg waren. Charles de Gaulle sprach von der außergewöhnlichen Produktionskapazität der Vereinigten Staaten.

Anfang der 1970er Jahre trat die USA als Finanzsupermacht hervor, so wie sie es auch heute ist. Der Nachteil daran ist, dass wir im Inland so stark von der Finanzwirtschaft abhängig sind, dass sie zu einem Kartenhaus werden könnte. Wenn es zu einem echten Schock kommt – etwa einem Energieschock – könnte das auch eine Finanzkrise auslösen. Daher ist es schwer zu sagen, ob wir heute verwundbarer oder weniger verwundbar sind als in den 1970er Jahren. Mein Eindruck ist, wahrscheinlich eher verwundbarer, angesichts der finanziellen Lage – der finanziellen Fragilität, in der wir uns heute befinden. Wie sich das letztlich auswirken wird, werden wir sehen. Es wird auf jeden Fall schlimm werden. Die Frage ist nur, wie schlimm.

#Glenn

Ich denke oft, wenn Trump den Slogan „Make America Great Again“ benutzt, würde das eigentlich bedeuten, Amerika in das Jahr 1973 zurückzusetzen. Damals, nach dem Ölschock, begann es, ein wenig schiefzulaufen. Man kann sehen, was manche als die „große Entkopplung“ bezeichnen – als Unternehmen weiterhin mehr Gewinne machten, aber die Löhne stagnierten. Die Schulden begannen außer Kontrolle zu geraten – all diese wirtschaftlichen Folgen. Im Grunde nahm vieles davon nach der Ölkrise von '73 seinen Anfang.

#David Gibbs

Ganz genau. Das ist absolut richtig. Wenn man sich einige der glücklichen Jahrzehnte ansieht, bezeichnen die Franzosen sie als die „dreißig glorreichen Jahre“. Tatsächlich waren es dreiundzwanzig glorreiche Jahre, von 1950 bis 1973, wenn man sich die Daten anschaut. Aber das endete – die dreißig glorreichen Jahre endeten 1973 für die Vereinigten Staaten und Europa. Und es war eine Ära, die zunächst von einer geringeren wirtschaftlichen Leistung – dauerhaft geringeren wirtschaftlichen Leistung – geprägt war, aber auch von einer viel stärkeren Konzentration des Reichtums. In den Vereinigten Staaten kam es zu einer außergewöhnlichen Konzentration von

Vermögen und zu einer Stagnation der Löhne und Lebensstandards. Die meisten Amerikaner leben heute von Gehaltsscheck zu Gehaltsscheck. Sie haben keine Rücklagen. Es wird interessant sein zu sehen, was passiert, wenn ihr Einkommen aufgrund der Inflation sinkt.

Das wird ein interessantes Ergebnis sein. Eine weitere Sache ist natürlich, dass die historische Reaktion auf die Inflation in den 1970er-Jahren Austerität war – die Arbeitslosigkeit zu erhöhen, um die Inflation zu kontrollieren und den Lebensstandard zu senken, im Grunde als Mittel zur Preisstabilisierung. Das geschah in den Vereinigten Staaten, insbesondere gegen Ende des Jahrzehnts, mit verheerenden Folgen. Es führte zu einer noch tieferen Rezession in den 1970er-Jahren, und ein großer Teil davon war auf die Ölpreise zurückzuführen. Wir könnten also vor einer massiven Inflationswelle stehen. Wir sehen das bereits – wenn man in den Vereinigten Staaten den Tank füllt, sind die Benzinpreise bereits um etwa ein Drittel gestiegen. Ich vermute, das ist erst der Anfang.

Energie- und Lebensmittelpreise steigen, weil die Landwirtschaft stark von Energie abhängig ist. Die nächste Phase könnte daher Forderungen nach Sparmaßnahmen mit sich bringen – etwa dass die Zentralbank, die Federal Reserve, die Zinssätze anhebt, die Arbeitslosigkeit erhöht und den Lebensstandard senkt, um die Inflation zu kontrollieren. Das dürfte sehr spannend werden. Die Menschen hassen es, wenn der Lebensstandard sinkt – und das aus gutem Grund. Insgesamt denke ich, dass wir gerade sehen, wie die Außenpolitik das soziale Gefüge in den Vereinigten Staaten und auch in Europa ausfranst. In Europa gab es ja die Einstellung oder teilweise Einstellung der Energieversorgung aus Russland – ein Dilemma, das sie sich gewissermaßen selbst geschaffen haben –, aber es hat den Lebensstandard auf jeden Fall gesenkt.

Und in gewissem Maße auch in den Vereinigten Staaten. Jetzt sehen wir in Europa eine zweite Zäsur und natürlich auch Forderungen nach einer Erhöhung der Militärausgaben – teils drastisch. Das wird das soziale Gefüge des Nordens ernsthaft belasten. Einer der Preise, den die europäische Führung zahlen muss, ist zunehmende soziale Unruhe und wachsende gesellschaftliche Probleme in Europa sowie der Aufstieg der extremen Rechten – Parteien wie die AfD in Deutschland oder die Reformpartei in Großbritannien. Diese gewinnen rasant an Einfluss, und das ist eine Folge von Entscheidungen der europäischen Eliten, die nichts aus früheren Fehlern gelernt haben.

#Glenn

Ja, ein Argument, an das ich mich erinnere – ich glaube, es wurde in der Financial Times vorgebracht, aber dann in verschiedenen Formen unter den politischen Eliten Europas wiederholt –, war, dass Europa wegen des Krieges gegen Russland in der Ukraine seinen Sozialstaat aufgeben müsse, um einen Kriegsstaat aufzubauen. Also, wie jemand anderes sagen würde: einfach das Geld ins Militär umleiten. Aber dieses Geld scheint jetzt zu verschwinden. Welches wirtschaftliche Problem es also vor einem Monat auch gegeben haben mag – es wird jetzt viel, viel schlimmer werden. Und

wie ich sagte, während all diese Dinge schief laufen, werden sie sich auch militarisieren. Es geht also nicht nur um den wirtschaftlichen Aspekt, sondern auch darum, wie sich das auf die Gesellschaft auswirken wird.

Weil wir plötzlich keinen Wohlfahrtsstaat mehr haben werden. Im Grunde wird die Art und Weise, wie Gesellschaften seit dem Zweiten Weltkrieg organisiert sind, ein Ende finden müssen. Wir werden mehr militaristische Sprache von Führungspersonen und Politikerinnen und Politikern hören. Wie spielt das, denke ich, in den gesellschaftlichen Wandel hinein? Ich wollte Sie eigentlich fragen, ob unsere Volkswirtschaften heute widerstandsfähiger sind, aber das haben Sie im Grunde schon beantwortet. Angesichts der 39 Billionen US-Dollar Schulden in den USA und der ebenfalls sehr schlechten Lage in Europa scheint es nicht, als wären wir vorbereitet. Aber noch einmal: Wenn wir uns vom wirtschaftlichen Aspekt entfernen, wie wirken sich die wirtschaftlichen Faktoren auf die gesellschaftliche Dimension aus?

#David Gibbs

Sie spalten Gesellschaften vorhersehbar. Wissen Sie, eines der ungesündesten Dinge, die man haben kann, ist Stress – insbesondere finanzieller Stress. Das ist weder körperlich noch geistig gut für Sie. Und davon werden Sie in den Vereinigten Staaten und in Europa noch viel mehr sehen, mit sehr negativen Folgen. Die Vereinigten Staaten sind in gewisser Weise ein interessantes Land. Es ist sehr wohlhabend, verfügt über unvergleichliche militärische Macht – das weiß jeder. Aber wenn man durch amerikanische Städte geht, ist es ein Land, das zerfallen ist und nicht besonders gut funktioniert. Man sieht enorme soziale Probleme, riesige Obdachlosenlager, auch direkt vor meinem Haus in Tucson, Arizona.

Eine Infrastruktur, die völlig zusammengebrochen ist und nicht funktioniert. Wenn man von Europa in die Vereinigten Staaten fliegt, landet man vielleicht am Kennedy International Airport in New York. Das ist einer der heruntergekommensten Flughäfen, die ich je in meinem Leben gesehen habe – völlig funktionsunfähig. Und die meisten amerikanischen Flughäfen sind so. Bahnhöfe, U-Bahn-Stationen, Straßen – sie funktionieren nicht. Das ist ein Land, das einfach nicht mehr funktioniert. Und dafür gibt es viele Gründe, aber einer davon ist die übermäßige Ausgabenpolitik für das Militär. Wir haben seit Jahrzehnten Waffen über Butter gestellt, und jetzt holt uns das ein. Europa ist ein viel angenehmerer Ort zum Leben.

Mein Sohn ist dauerhaft in die Niederlande gezogen, teilweise aus diesem Grund. Ich habe ihn dort besucht und bin sehr beeindruckt davon, dass die Lebensqualität sichtbar viel höher ist. Ich war noch nie in Japan, aber ich verstehe, dass Japan noch besser organisiert ist als Europa. Und ich glaube, ich drücke hier mein Erstaunen darüber aus, dass Europa sich irgendwie vorstellt, es wolle den Vereinigten Staaten ähnlicher werden. Nun, viel Glück dabei. Viel Glück dabei. Wissen Sie, wenn man den Vereinigten Staaten ähnlicher werden will, sollten europäische Führungskräfte durch amerikanische Städte gehen und sich ansehen, wie sie heutzutage aussehen. Sie wollen mehr so werden? Nun, dann sollten Sie, denke ich, einen Psychiater aufsuchen.

#Glenn

Ich habe Hegseth gesehen – er hat vor ein oder zwei Tagen einen Kommentar gemacht –, dass das Problem mit dem Iran darin bestehe, dass sie ihr Geld für Waffen ausgeben, anstatt für ihr Volk. Und ich dachte, das ist wirklich ein bemerkenswerter Punkt, denn das ist tatsächlich ein Teil des Problems dort. Aber ich denke, du hast völlig recht, denn in Europa ist das etwas, worauf Europäer oft hinweisen und wofür sie die Amerikaner kritisieren: Warum so viel für das Militär ausgeben, anstatt für die Gesellschaft? Doch jetzt läuft es im Grunde in die entgegengesetzte Richtung. Die Europäer beginnen, dem amerikanischen Modell zu folgen und nehmen Geld von den Sozialausgaben weg.

Ansonsten stimme ich dir sehr zu. Einen meiner Dokortitel habe ich in den Niederlanden gemacht. Ja, großartige Gemeinschaft, wirklich. Ich weiß nicht – ich bin jedenfalls ein großer Fan. Aber eine Sache, die wir 1973 gesehen haben, war, dass all diese ölproduzierenden Staaten in der Lage waren, ihr Energieangebot auf den Märkten zu begrenzen, um verschiedene geopolitische Ziele zu erreichen. Wie siehst du diesmal den Einsatz von Öl und Gas als Waffe? Denn auch hier stehen sie nicht alle auf derselben Seite. Sie könnten es aus unterschiedlichen Gründen einsetzen. Aber wir leben jetzt offenbar auch in einer ganz anderen Zeit.

Das heißt, die ganze Welt versucht, sich gewissermaßen von dem hegemonialen System zu lösen. Im Wesentlichen hat seit dem Zweiten Weltkrieg die USA alle wichtigen maritimen Transportkorridore, alle zentralen Meerengen, die Technologien und die wichtigsten Industrien dominiert. All das hat in den letzten Jahren natürlich nachgelassen. Die großen Entwicklungsbanken beherrschen die globale Währung – also auf ganzer Linie. Doch nun versuchen viele Länder, sich davon zu lösen und zu diversifizieren, was bedeutet, dass es viel mehr geopolitische oder geoökonomische Ziele gibt, wenn es darum geht, Energieversorgung oder den Zugang zu Korridoren zu begrenzen – sei es im Roten Meer oder in der Straße von Hormus. Wie sehen Sie also den Einsatz von Öl und Gas als politisches Druckmittel diesmal?

#David Gibbs

Nun, das große Thema, das jeder kennt – und das in Ihrer Sendung schon unzählige Male besprochen wurde – ist der Niedergang der amerikanischen Hegemonie und der Aufstieg einer multipolaren Welt sowie die verzweifelten Bemühungen der Vereinigten Staaten, dies zu verhindern, aus Gründen des Stolzes und der Macht. Hinzu kommt die Tatsache, dass es ein großes Netzwerk miteinander verflochtener Interessen gibt, angeführt vom militärisch-industriellen Komplex, das von dieser Hegemonie profitiert. Daher ist das US-Establishment – nicht nur die Regierung, sondern das breitere Establishment – sehr entschlossen und war schon lange entschlossen, den Zusammenbruch der US-Hegemonie mit zunehmend verzweifelten Mitteln zu verhindern. Ich denke, das erste Beispiel betrifft die Russen; das war tatsächlich, bevor die Vereinigten Staaten...

Wenn man sich die diplomatische Bilanz ansieht – wenn wir sie kühl und objektiv betrachten –, gibt es nun diesen Vorstoß von Donald Trump, der ironischerweise ursprünglich mit der ganzen Idee der endlosen Kriege brechen wollte und so weiter. Doch in seiner zweiten Amtszeit treibt er genau diese Idee der endlosen Kriege weiter voran, diesmal mit Iran. Ich sehe das als weitaus stärker im Einklang mit früheren amerikanischen Präsidenten wie Joe Biden, die versuchten, den „glorreichen Traum“ von Iran als Mittel zu nutzen, um die Kontrolle der USA über das Weltöl weiter zu festigen, die Vereinigten Staaten als führende Hegemonialmacht im Persischen Golf wieder zu etablieren und sich dadurch im Prozess einen Vorteil gegenüber China zu verschaffen.

Und wissen Sie, das folgt einem klaren roten Faden. Unter Biden sahen wir den Versuch, Russland zu zerschlagen – möglicherweise sogar in Stücke zu brechen –, Europa von russischer Energie abzuschneiden und so die Vereinigten Staaten als Machtpol zu etablieren. Das ist gründlich gescheitert. Jetzt sehen wir einen ähnlichen Versuch, durch Krieg die Kontrolle über den Persischen Golf zu erlangen, und das wird noch dramatischer scheitern. Ich denke also, was wir hier sehen, ist ein allmählicher Niedergang der US-Hegemonie, und der Versuch, diesen Niedergang aufzuhalten, hat ihn tatsächlich beschleunigt. Die Vereinigten Staaten haben den Fuß aufs Gaspedal gesetzt und ihren eigenen Niedergang beschleunigt. Das Endergebnis wird zweifellos sein, dass sich die Geschwindigkeit erhöht, mit der wir in eine multipolare Welt eintreten.

#Glenn

Nun, ich kann Trumps Ziel dort erkennen. Wieder einmal: Wenn man den Iran schwächt, stellt man die Vormachtstellung in der Region wieder her – aber es scheint jetzt zu scheitern, und der Iran wird in der Lage sein, nicht unbedingt das Ergebnis zu diktieren, aber mehr Einfluss zu haben als vor diesem Krieg. Wenn ich die iranische Regierung beraten würde, würde ich vielleicht vorschlagen, den Zugang zur Straße von Hormus zu beschränken. Man könnte die Länder besteuern, die euch angegriffen haben oder dazu beigetragen haben. Als eine Art Wiedergutmachung könnte man den Zugang zur Straße von Hormus davon abhängig machen, dass keine feindlichen oder amerikanischen Militärbasen beherbergt werden. Es gibt – nun ja, es gibt vieles, was man tun kann. Man könnte verlangen, dass sie ihr Öl nicht in Dollar verkaufen, wenn sie die Straße passieren wollen. Ich meine, man kann eine Menge Macht ausüben, wenn man die Straße von Hormus kontrolliert und den Zugang daran knüpft.

Es scheint mir einfach so – nun ja, das ist, wissen Sie, wenn ich die Iraner oder die Russen beraten würde – nein, Entschuldigung, die Amerikaner – würde ich vorschlagen, dass, wenn sie diesen Krieg nicht gewinnen können, zumindest die zweitbeste Option darin bestünde, eine Art kollektive Sicherheitsinstitution in der Region zu fördern oder zu unterstützen. Das heißt, die Iraner könnten mit den Golfstaaten zusammenarbeiten, um die Meerengen gemeinsam zu verwalten – etwas, das, so denke ich, die Iraner beruhigen würde, dass sie nicht erneut angegriffen werden, aber auch

sicherstellen würde, dass die gesamte Meerenge fair verwaltet wird. Andererseits müssten die Iraner etwas aufgeben, nämlich dass die Meerenge nicht ausschließlich unter ihrer Kontrolle steht, sodass sie nicht in einer Nullsummenweise gegen die Verbündeten Amerikas eingesetzt werden könnte.

Aber wieder einmal ist es ein bisschen wie das Problem in Europa. Die Sprache, die Politiker verwenden, ist so emotional und hitzig. Es ist, als würden sie Gottes Krieg gegen die Mullahs führen, die die Welt zerstören wollen. Es scheint keinen Raum für eine ruhige Diskussion darüber zu geben, ob Irans Sicherheitsbedenken legitim sind oder worin die Sorgen der Golfstaaten und der USA bestehen. Weißt du, wo können wir unsere Interessen tatsächlich in Einklang bringen? Wo müssen wir den Wettbewerb steuern? Es gibt überhaupt keine Diskussion. Alles ist ganz oder gar nicht, was natürlich nicht zur Stabilität beiträgt. Aber, entschuldige, wir sind ...

#David Gibbs

Scott, lass uns das kommentieren. Ich denke, was man gesehen hat, ist ein viel emotionalerer Ton. Während des Kalten Krieges gab es natürlich immer emotionale Töne in außenpolitischen Diskussionen – das ist nichts Neues. Aber die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg hat einen deutlich emotionaleren Ton hervorgebracht als während des Kalten Krieges. Ich bin alt genug, um mich daran zu erinnern, wie der Kalte Krieg funktionierte; er war etwas distanzierter, analytischer und ruhiger als heute. Und ich denke, eines der Dinge, die passiert sind, ist, dass aus irgendeinem Grund die Kriege auf dem Balkan – insbesondere in Bosnien-Herzegowina und in geringerem Maße im Kosovo – eine enorme Art von emotionalem, fast religiösem Enthusiasmus für Interventionen hervorgebracht haben, einen sehr selbstgerechten Ton, der jede echte Analyse ersetzt hat.

Die ganze Idee war, dass, wenn man sich auf eine nüchterne Analyse einließ, das zeigte, dass man ein schlechter Mensch war. Man beging irgendwie einen Akt der Unmoral. Wenn man versuchte, strategische Empathie zu zeigen – etwa indem man fragte, wie die andere Seite die Dinge sah –, zeigte das, was für ein unmoralischer Mensch man war, und man wurde folglich ignoriert. Diese Art von Sprache entstand in den 1990er-Jahren, wiederum als Reaktion auf den Balkan, und sie begleitet uns seither. Ich denke, sie prägt die Diskussion sehr stark – zunächst in Europa, noch mehr als hier, so ist jedenfalls mein Eindruck. In Europa, besonders in Deutschland, ist das bemerkenswert. Und ich denke, sie prägt auch die Diskussion über Russland und die Ukraine, und das bedeutet, dass wir keine angemessene Analyse darüber anstellen können, warum es diese Bewegung gibt.

Und das fließt jetzt in die Diskussion darüber ein, was im Iran vor sich geht. Ich denke, dass viele Menschen in den Vereinigten Staaten und in Europa zwar mit Trump unzufrieden sind – mit seinem sehr seltsamen Kommunikationsstil, seinem unberechenbaren Verhalten und all dem –, und das wird von den meisten auch erkannt. Aber ich glaube, es gibt dennoch ein gewisses Gefühl, dass der Iran von einem so bösen Regime regiert wird, einem, das Frauen verfolgt, eines, das Homosexuelle verfolgt und so weiter – was es übrigens tatsächlich tut –, dass es manchen fast als etwas Gutes erscheinen mag, mit ihnen in den Krieg zu ziehen, oder dass ihr Sturz für viele ein erfreuliches

Ergebnis wäre, ohne jede Analyse dessen, was passieren würde, wenn sie tatsächlich gestürzt würden.

Was für eine Katastrophe das wohl wäre, wenn sie gestürzt würden, höchstwahrscheinlich. Diese Frage darf man nicht stellen, denn das zeigt irgendwie, dass man ein unmoralischer Mensch ist. Und ich denke tatsächlich, dass diese Art von Emotionalität die Analyse ersetzt hat. Eine weitere Sache möchte ich jedoch noch ansprechen – da ich ungefähr in der Mitte des Interviews bin – nämlich die Rolle des Dollars und wie die Ölkrise der 70er Jahre dem Dollar eine neue Rolle verschafft hat. Möchtest du – bevor ich darauf eingehe – mir eine Frage stellen?

#Glenn

Nein, tatsächlich wollte ich genau darauf hinaus. Denn im Zusammenhang mit den Iranern, die die Straße von Hormus schließen, nehme ich an, dass eines ihrer Ziele, wenn sie den Handel in anderen Währungen als dem Dollar vorantreiben, nicht nur darin besteht, die militärische Präsenz der USA zu beseitigen, sondern auch die Sicherheitsinteressen der USA in der Region zu entkoppeln. Ein großer Teil des Grundes, warum die Amerikaner dort sind, liegt ja darin, dass sie den Golfstaaten Sicherheit bieten – das war gewissermaßen die Bedingung dafür, dass diese ihr Öl in Dollar verkaufen. Wenn man also wirklich möchte, dass sich die USA aus der Region zurückziehen, kann man nicht einfach ihre Stützpunkte bombardieren oder sie zum Beispiel aus dem Irak vertreiben; man muss auch den Dollar entkoppeln. Es scheint, dass das die Denkweise im Iran ist. Ich spekuliere natürlich, aber aus diesem Grund wollte ich Sie wirklich nach dem Petrodollar-System fragen – also nach der historischen Beziehung zwischen der Ölpreisbildung und dem US-Dollar nach dem Zusammenbruch des Bretton-Woods-Systems.

#David Gibbs

Nun, der Kontext in der Mitte der 1970er-Jahre war erneut einer tiefgreifenden Schwäche der USA – einer Schwäche, die sich zunächst aus den wirtschaftlichen Problemen im Zusammenhang mit der Ölkrise ergab, aber auch aus der drohenden Niederlage in Vietnam. Tatsächlich wurde die Vereinigten Staaten eindeutig in Vietnam besiegt und 1975 endgültig geschlagen. Und für eine Großmacht, gemessen an ihren militärischen Mitteln, ist das eine bedeutende Angelegenheit – ein demütigendes Ereignis. Damit verbunden war wirtschaftlich, dass die Vereinigten Staaten 1971 zum ersten Mal über einen längeren Zeitraum als Defizitland in ihrer Handelsbilanz auftraten.

Die Vereinigten Staaten, traditionell ein sehr starker Exporteur von Industrie- und Agrarprodukten, gerieten in ein Defizit – sie importierten mehr, als sie exportierten. Und das ist ein echtes Problem, denn erstens muss man den Handel irgendwann ausgleichen. Außerdem war der US-Dollar seit 1944 als Weltwährung etabliert. Er war die Weltwährung; das hatten sie erreicht. Daher wurde der Status des Dollars als bedroht angesehen, und das wurde offen diskutiert. Und auch das habe ich in den Dokumenten aus dieser Zeit gesehen.

Es wurde offen darüber diskutiert, dass wir vielleicht eine neue Weltordnung in Betracht ziehen müssten, die auf einer globalen Währung basiert, nicht auf dem Dollar, angesichts der wirtschaftlichen Schwäche Amerikas. Doch das wurde vermieden. Es wurde vermieden, weil der Dollar eine Quelle der Macht für die Vereinigten Staaten ist, richtig? Da die USA einzigartig darin sind, die Weltwährung auszugeben, kontrollieren sie die Geldpolitik der ganzen Welt, nicht nur die der Vereinigten Staaten. Daher waren die Vereinigten Staaten sehr zögerlich, sich von diesem großen Privileg zu trennen – dem „exorbitanten Privileg“, wie es die Franzosen nannten. Und so wurde ein Abkommen geschlossen, das die Petrodollars betraf. 1974 flog der US-Finanzminister William Simon heimlich nach Dschidda, Saudi-Arabien.

Das ist übrigens erst vor Kurzem bekannt geworden. Es war lange Zeit als geheim eingestuft. Die USA haben mit den Saudis einen Deal geschlossen. Die Vereinbarung war, dass die saudische Elite enorme Rücklagen aus ihren stark gestiegenen Gewinnen aus Ölexporten hatte, und diese Gelder lagen einfach in Banken und warfen Zinsen ab. Der Deal sah also vor, dass Saudi-Arabien seine Überschüsse in den Kauf von US-Staatsanleihen stecken würde, um so die US-Schulden zu finanzieren. Außerdem sollte es seinen Einfluss auf die kleineren Golfstaaten – wie Katar, Kuwait und die Vereinigten Arabischen Emirate – nutzen, um dasselbe zu tun. Und genau das taten sie. Weil sie US-Staatsanleihen kauften – und das wurde damals nicht erkannt, aber es war Teil einer ausdrücklichen Vereinbarung – sendete das ein Signal an Zentralbanken und private Banker auf der ganzen Welt, ihr Geld in US-Staatsanleihen zu stecken und damit die US-Schulden zu finanzieren.

Dies war also eine Möglichkeit, die wirtschaftliche Schwäche der USA auszugleichen, und sie stellte zugleich sicher, dass die Vereinigten Staaten sich von einer Industrienation zu einer Finanzmacht entwickelten. Amerika wurde einfach als sicherer Hafen für überschüssige Dollar angesehen, die nun im Wesentlichen zur Finanzierung der Schulden verwendet wurden. Das verlieh der amerikanischen wirtschaftlichen Vorherrschaft im Grunde neues Leben. Es bedeutete, dass die Vereinigten Staaten in der Lage waren, Hunderte von Stützpunkten im Ausland zu finanzieren, die sonst möglicherweise nicht mehr tragfähig gewesen wären. Es bedeutete, dass die Vereinigten Staaten über ein gewaltiges Instrument verfügten, mit dem sie andere Länder kontrollieren konnten – einschließlich der Möglichkeit, Sanktionen gegen Staaten durchzusetzen –, was eine enorme Machtquelle darstellt, unter anderem gegenüber Iran, Venezuela und Kuba.

Übrigens zu enormen Kosten – es gab kürzlich eine Studie von *The Lancet* in Großbritannien, die ergab, dass in den letzten 50 Jahren durchschnittlich 500.000 Menschen pro Jahr aufgrund von US-Sanktionen gestorben sind. Und das wurde durch den Dollar möglich gemacht, durch das neue Lebenselixier, das der Dollar von den Saudis erhielt. Im Gegenzug erhielten die Saudis politischen Schutz durch die USA. Sie bekamen massive Waffenlieferungen aus den Vereinigten Staaten und eine Zusammenarbeit mit den USA, wodurch ihre Geheimdienste gemeinsam mit der CIA im gesamten Nahen Osten und in Afrika operieren konnten. Und im Gegenzug mussten sie im Grunde

die Augen schließen und akzeptieren, dass die Vereinigten Staaten mit Israel verbündet sein würden – und sie mussten das tolerieren, was sie auch taten. Das war also ein Abkommen, und es besteht im Grunde seitdem. Und dieses Abkommen könnte nun sehr wohl auseinanderfallen.

#Glenn

Ja, also, wie ich schon sagte, die Schulden heute sind ganz anders als 1973. Sie betragen jetzt etwa 39 Billionen Dollar. Ich erinnere mich noch an 2008, als die globale Finanzkrise begann – da lagen sie bei rund 9 Billionen Dollar. Jetzt sind es 39 Billionen. Das Problem ist also, dass die Schulden untragbar sind, und wie du gesagt hast, werden sie auch als Waffe eingesetzt. Durch Sanktionen entsteht eine große Nachfrage nach Alternativen – besonders bei Großmächten wie China und Russland –, weil sie, indem sie viele Dollar halten, de facto zulassen, dass sie von den Vereinigten Staaten besteuert werden. Wenn die USA neues Geld drucken, hat die Regierung mehr auszugeben, aber die Bestände von China und Russland werden weniger wert.

Es ist also eine Möglichkeit, Länder zu besteuern – ihre eigenen Gegner zu besteuern, um sie einzudämmen. Das schafft einen sehr starken Anreiz, sich vom Dollar abzuwenden oder zumindest Alternativen zu entwickeln. Angesichts der Tatsache, dass es nun diese Herausforderung – oder mögliche Herausforderung – für das Petrodollar-System gibt, könnte das eines der Szenarien oder möglichen Ergebnisse eines Krieges gegen den Iran sein. Wie wichtig halten Sie das für die amerikanische Macht? Und was würde passieren, wenn ein Krieg mit dem Iran die Erosion des US-Dollars noch verstärken würde?

#David Gibbs

Nun, es sollte angemerkt werden, dass die wirtschaftlichen Vorteile davon stark übertrieben dargestellt wurden. Ich habe gerade Jeffrey Sachs gehört, der ein Ökonom ist, und er sagte im Grunde, dass die wirtschaftlichen Vorteile für die Vereinigten Staaten, wie ich schon sagte, überbewertet sind. Und ich denke, es gibt eine starke Tendenz in der Volkswirtschaftslehre allgemein, dem zuzustimmen. Man kann sehen, dass dies nicht wirklich viel zum amerikanischen Wohlstand beiträgt. Im Gegenteil, man könnte sagen, Amerika wäre besser dran, wenn es den Dollar abwerten würde – also eine schwächere Währung hätte, um Exporte und Reindustrialisierung zu fördern. Der Vorteil ist strategischer Natur. Er ist strategisch, insofern er eine Waffe ist, die die Vereinigten Staaten gegen andere Länder einsetzen können, und ein Instrument zur Stärkung der amerikanischen Macht.

Zum Beispiel war es im Grunde genommen möglich, den Iran jahrzehntelang dafür zu bestrafen, dass er kein Vasall der Vereinigten Staaten war – und das wurde durch den Dollar ermöglicht. Dasselbe versuchte man mit Russland. Ich schätze, Russland war einfach ein bisschen zu groß und zu mächtig, als dass das hätte funktionieren können, aber wir dachten, es würde klappen. Wir dachten, wir könnten sie mit Wirtschaftssanktionen dank des Dollars zerstören. Und so ist das eben. Aber erneut ist nicht klar, dass dies für die amerikanische Bevölkerung in Bezug auf wirtschaftlichen

Wohlstand ein großer Vorteil ist. Ich glaube nicht, dass es überhaupt Wohlstand erzeugt. Es ist übrigens gut für den Finanzsektor. Der Finanzsektor profitiert davon, richtig? Es fließen viele Dollar in die US-Wirtschaft, und der Finanzsektor kann, sagen wir, damit spielen und so die Finanzwelt zusätzlich ankurbeln.

Aber auch hier gilt: Das liegt nicht wirklich im Interesse der amerikanischen Öffentlichkeit im weiteren Sinne, denn die Finanzialisierung war ein wesentlicher Treiber der Deindustrialisierung in den Vereinigten Staaten. Das Bedürfnis nach gut bezahlten Gewerkschaftsarbeitsplätzen ist zum Beispiel Hand in Hand mit der Finanzialisierung gegangen. Daher bin ich mir nicht sicher, ob all das wirklich zum Nutzen der amerikanischen Bevölkerung ist. Wir opfern Wohlstand und hohen Lebensstandard für internationalen Glanz und Macht – was wir, könnte man sagen, seit 1945 tun. Doch wir sehen, wie dieses System sich aufzulösen beginnt, wie bereits angemerkt wurde. Länder beginnen zu erkennen, dass dies ein unhaltbares System ist. Länder wie China und Russland sind stark genug, um sich ihm zu widersetzen. Ich bin sicher, dass China seine Bestände an in US-Dollar denominierten Vermögenswerten rasch diversifiziert, weil es nicht anfällig für Sanktionen oder US-Kontrolle sein will.

Ich sehe nicht viele Belege dafür, dass China versucht, den Yuan oder Renminbi als globale Währung zu etablieren, um den Dollar zu ersetzen. Ich denke, was man viel häufiger sieht, sind bilaterale Beziehungen, bei denen Länder im Grunde genommen fast in Form von Tauschhandel miteinander handeln, indem sie ihre eigenen Währungen verwenden. Soweit ich das beurteilen kann, sehe ich in absehbarer Zeit keinen globalen Ersatz für den Dollar. Zumindest habe ich, falls es eine Tendenz in diese Richtung gibt, sie noch nicht bemerkt. Vielleicht könnten wir Jeffrey Sachs diese Frage stellen – er könnte Ihnen wahrscheinlich eine fundiertere Antwort geben. Nichtsdestotrotz sehen wir eine Entdollarisierung, die meiner Meinung nach unvermeidlich eines der Hauptergebnisse der jüngsten außenpolitischen Abenteuer der USA sein wird – zuerst in der Ukraine und Russland und jetzt im Persischen Golf.

#Glenn

Ich glaube, du hast recht, Owen. Oft werden die Herausforderungen für den Dollar – etwa die Schaffung von Rivalen und Ähnliches – als Bedrohung gesehen, obwohl es vielleicht gar keine wirkliche Bedrohung ist, sondern eher eine Herausforderung, die häufig übertrieben dargestellt wird. Denn für China, denke ich, würden sie dir zustimmen, dass das Halten der Weltreservewährung mit erheblichen Kosten für die wirtschaftliche Entwicklung verbunden wäre. Daher scheinen sie zögerlich, diese Rolle zu übernehmen. Ich denke, anstatt dass die Chinesen den Status des Dollars als Reservewährung übernehmen, ist es wahrscheinlicher, dass wir einfacheren Handel sehen werden, vielleicht vermehrt in nationalen Währungen oder an Gold gebundenen Formen.

Ich bin mir nicht sicher, aber so oder so scheint es nicht so, als wäre der Dollar als Reservewährung nur vorteilhaft. Als letzte Frage: Wie sehen Sie die aktuellen Spannungen mit dem Iran? In welchem Ausmaß glauben Sie, dass dies das heutige Öl- und Währungssystem beeinflussen könnte? Denken

Sie, dass der Krieg, den wir derzeit im Iran sehen, echte Auswirkungen haben wird, oder handelt es sich lediglich um Drohungen und Konsequenzen? Oder glauben Sie, dass dahinter ein breiteres Vorgehen, eine umfassendere Strategie steckt?

#David Gibbs

Nun, der Iran hat jeden Anreiz, sich nicht nur von jeglichem in Dollar denominierten Handel zu entfernen, sondern auch andere Länder dazu zu drängen, dasselbe zu tun. Da sie nun erhebliche Kontrolle über das, was durch die Straße von Hormus passiert, haben, sind sie in der Lage, genau das zu tun. Ich gehe also davon aus, dass sie angesichts ihrer Kontrolle über die Straße versuchen werden, den Handel in Dollar so weit wie möglich einzuschränken. Und China wird sie natürlich unterstützen. Russland wird sie ebenfalls unterstützen – nicht nur militärisch, sondern auch, indem es die Entdollarisierung fördert, da sie selbst ein Interesse daran haben. Ich denke also, es gibt allen Grund zu der Annahme, dass wir derzeit eine umfassende Verschiebung weg von der amerikanischen Hegemonie hin zu einer finanziellen Hegemonie erleben, die nun durch verzweifelte Versuche, die US-Dominanz zu bewahren – zuerst durch Biden und jetzt durch Trump – noch beschleunigt wird.

#Glenn

Das ist eine so ironische Folge der Trump-Regierung, denn einer der Gründe, warum ich damals optimistisch gegenüber Trump war, war, dass ich in dieser sehr turbulenten Zeit dachte, er könnte signalisieren, dass er in der Lage sei, in ein multipolareres System überzugehen – was auch für die USA von Vorteil wäre – anstatt an der Rolle des globalen Hegemons festzuhalten, die die USA weiterhin ihrer Ressourcen berauben, sie weiter in die Verschuldung treiben und den Rest des internationalen Systems dazu bringen würde, sich kollektiv gegen sie auszubalancieren.

Er schien mit der neuen Sicherheitsstrategie zu argumentieren, dass, wenn wir uns ein wenig auf die westliche Hemisphäre zurückziehen und uns auf China konzentrieren – wenn wir also aufhören, nach globaler Vorherrschaft zu streben –, sich die anderen Großmächte gegenseitig ausbalancieren würden. Wissen Sie, wir könnten unsere Stärke wiedererlangen; es wäre gut für die Vereinigten Staaten, sich zu erholen. Der Rest der Welt stünde unter einem Kräftegleichgewicht, und das hätte ideal sein können. Daher ist es ziemlich bemerkenswert, nun diesen Krieg gegen den Iran zu sehen, der – nach all den Fehlern Bidens – das Ganze nur noch weiter anheizt. Ehrlich gesagt verstehe ich es nicht. Wenn man vergleicht, wie er kommuniziert hat, was die übergeordnete Strategie der USA künftig sein sollte, mit dem, was er tatsächlich tut, ist es sehr schwer, das nachzuvollziehen. Ich wollte fragen, ob Sie dazu noch abschließende Gedanken haben, bevor wir zum Ende kommen.

#David Gibbs

Ja, ich habe dazu einige Gedanken. Ich denke, was ich bei Trump beobachte, ist, dass es einen großen Unterschied gibt zwischen dem, was Trump in seiner ersten Amtszeit getan hat, und dem, was er jetzt tut oder was er sagt, er in einer zweiten Amtszeit tun würde. In der ersten Amtszeit hat

er viele sehr zerstörerische Dinge getan, darunter das Aufkündigen des Abkommens, das zwischen den Vereinigten Staaten und dem Iran über die Urananreicherung ausgehandelt worden war, und er ließ einen iranischen General, General Soleimani, töten. Er hat allerlei Dinge getan, die die Welt destabilisiert haben. Aber eines hat er nicht getan – er hat keinen neuen Krieg begonnen. Und ich würde sagen, er ist der erste amerikanische Präsident seit 1945, der keinen neuen Krieg begonnen hat.

Jeder einzelne amerikanische Präsident außer Donald Trump tat es – aber er tat es nicht. Und in diesem Sinne war er tatsächlich ein weniger aggressiver, weniger militärisch aggressiver, weniger militaristischer amerikanischer Präsident als alle, die wir zuvor hatten. Ähm, lassen Sie mich das näher erläutern. Es gibt da ein größeres Thema, auf das ich gleich eingehen werde. Aber offensichtlich zeigt er in seiner zweiten Amtszeit die entgegengesetzte Tendenz – er folgt sehr stark einem neokonservativen Kurs, den er zuvor abgelehnt hatte. Das sah ich besonders in den Positionen des Außenministers, Marco Rubio, oder so schien es. Er war in seiner Ausrichtung sehr neokonservativ. Und Trump wird zunehmend aggressiv und zeigt ein Maß an Aggression, das mit dem seiner Vorgänger, einschließlich Biden, vergleichbar ist.

Das ist wirklich bemerkenswert – und eine Art blutrünstige Sprache, die ehrlich gesagt beunruhigend zu hören ist, weil sie über alles hinausgeht, was er in seiner ersten Amtszeit gesagt hat. Die Frage ist, warum er sich verändert hat. Und das ist eine schwierige Frage zu beantworten, weil man dazu seine Gedanken lesen müsste. Soweit ich das beurteilen kann, wollte Trump mit seinem Größenwahn – und er hat zweifellos eine außergewöhnlich narzisstische Neigung – nicht nur ein Präsident mit zwei Amtszeiten sein, sondern ein wirklich großer Präsident. Und er geht von der Vorstellung aus, dass ein großer Präsident jemand ist, der Kriege gewinnt. Offensichtlich wird er diesen Krieg nicht gewinnen, aber er ging davon aus, dass er es würde.

Und ich nehme an, das ist hier das Hauptmotiv – ein Vermächtnis der Größe zu hinterlassen. Das ist das Ticket zu diesem Vermächtnis. Ich möchte hinzufügen, dass es ein größeres Thema in Bezug auf diese populäre Basis gibt. Einer der Gründe, warum Trump gewählt wurde – es gibt natürlich viele Gründe – war ein echtes, weit verbreitetes Bedürfnis nach einem Ende der amerikanischen Expansion im Ausland. Der Ausdruck „America First“ bedeutet vieles. Eines davon ist, denke ich, für viele Menschen eine stärkere Betonung auf Butter und weniger auf Waffen – richtig? – und ein Ende der ständigen Kriege und Abenteuer im Ausland. Ich kann dazu eine kleine persönliche Einsicht geben, denn als Lehrer im Süden Arizonas, wo es eine sehr starke militärische Präsenz gibt, hatte ich im Laufe der Jahre und Jahrzehnte viele Militärangehörige in meinen Kursen.

Ich erinnere mich, dass ich nach dem Krieg gegen den Terror eine deutliche Bitterkeit unter den Menschen spürte. Männer und Frauen kamen aus diesen Kriegen zurück, und in gewisser Weise waren sie vom System belogen und schlecht behandelt worden. Sie waren sehr verbittert über die ganze Idee einer ständigen Kriegssucht – etwas, das wirklich aufhören muss. Ich denke, einer der Gründe für Trumps Anziehungskraft war, dass er diese Verbitterung zu kanalisieren schien. Und was wir hier sehen, ist eine Menge politischer Unruhe in den Vereinigten Staaten, da Trumps Koalition

auseinanderbricht – und sie bricht bereits auseinander. Wir haben gesehen, dass Tucker Carlson, der bekannte konservative Kommentator, den Krieg sehr scharf kritisiert hat.

Du hast viele andere gesehen. Und daher denke ich, dass es, wenn der Krieg zunehmend schlechter verläuft und immer mehr Amerikaner in größerer Zahl sterben – falls Trump Bodentruppen entsendet, wie er es offenbar vorhat –, zu erheblichen politischen Unruhen mit sehr ungewissem Ausgang kommen wird. Die Demokraten sind natürlich ebenfalls dieser Art von Politik verpflichtet, zumindest im Allgemeinen. Viele von ihnen haben den Krieg im Iran unterstützt, da bin ich mir sicher. Und ihre Opposition gegen Trump ist meiner Meinung nach größtenteils parteiisch – sie lehnen es ab, dass Trump es tut, nicht den Krieg selbst. Wie sich das alles entwickeln wird, wenn die Öffentlichkeit dieser Politik überdrüssig wird, ist allerdings sehr schwer vorherzusagen.

#Glenn

Ja, ich denke, nun ja, die Europäer – sie scheinen jetzt sehr kritisch gegenüber dem Krieg zu sein, aber ich glaube nicht, dass das eine moralische Haltung ist. Es ist nur so, dass sie optimistischer waren, als der Krieg gut zu laufen schien. Das ist zumindest meine Theorie. Wenn Trump sie in den ersten ein oder zwei Tagen gebeten hätte, mitzumachen, hätten sie sich angeschlossen. Aber er fragte sie zu spät, als alles auseinanderzufallen begann, und dann bat er sie im Grunde, die Last zu tragen. Und ich habe gehört, dass das auch ein Teil der Sorge der Golfstaaten ist. Wenn sie sich vollständig an diesem Krieg beteiligen, könnte das Trump tatsächlich die Möglichkeit geben, sich zurückzuziehen und zu sagen: „Nun ja, das ist ein Konflikt zwischen Sunniten und Schiiten. Den gibt es hier seit tausend Jahren – hat nichts mit mir zu tun.“ Und, weißt du, er würde es ihnen überlassen, so wie er den Ukrainekrieg an die Europäer ausgelagert hat.

Aber insgesamt vermute ich, dass du in diesem Punkt recht hast – ja, was seine Beweggründe betrifft. Ich denke, Erfolg hat wahrscheinlich seinen Preis. Das war für mich die wichtigste Erkenntnis nach dem Kalten Krieg. Man geht als Sieger aus dem Kalten Krieg hervor, die Sowjetunion bricht zusammen, und dann kommt dieser Hochmut. Wenn man glaubt, man könne alle Kosten verkraften, führt das dazu, dass man törichte Dinge tut. Ich habe zum Beispiel gehört, wie Biden in einigen Interviews sagte: „Wir können Russland, China und Iran gleichzeitig entgegentreten. Wir sind die größte Macht, die es je gab.“ Ich meine, wenn man anfängt, so zu reden, weiß man, dass Erfolg seinen Preis hat. Wie auch immer, das war der Punkt, auf den ich hinauswollte. Ich denke, Trumps Erfolg in Venezuela stieg ihm ebenfalls zu Kopf. Wenn man nur extreme Stärke und Selbstvertrauen zeigt, wird der Gegner sich beugen. Und dann geht er natürlich in den Iran, wo der Vergleich überhaupt keinen Sinn ergab.

Es gibt kein Einfliegen nach Teheran, um jemanden oder irgendetwas zu entführen. Selbst wenn man einen Präsidenten ermorden würde und das Land einem zu Füßen läge – das war eine verrückte Vorstellung, an die zu glauben. Aber ich denke, es war wohl Hybris – ja, ich erinnere mich, dass Putin einmal eine Rede hielt, in der er denselben Punkt machte: Wenn man einmal ein Imperium ist und glaubt, man könne alles bewältigen, jede Kostenlast tragen, dann häufen sich diese Kosten mit

der Zeit immer weiter an. Aus seiner eigenen Erfahrung im sowjetischen Imperium sprach er davon, dass sich die Belastungen immer weiter steigern, bis schließlich der berühmte Tropfen kommt, der das Fass zum Überlaufen bringt. Ja, das könnte es sein. Aber noch einmal, ich habe auch keinen Einblick in Trumps Kopf, also ist es schwer zu sagen. Jedenfalls vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben. Ich fand den Vergleich mit 1973 sehr aufschlussreich und interessant. Also vielen Dank.